

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 45 (1919)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Unter Juristen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-452343>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Versailles 1919

Der Friede naht. Des Krieges Stürme schweigen.  
Doch die Gemeinheit ist am Werk wie nie.  
Man möchte Wilson gern den Meister zeigen  
Und fürchtet, dass er fest vom Leder zieh'.  
Er scheint der Welt der einzige Gerechte  
In dieser Zeit der Ungerechtigkeit.  
Wenn jeder, fühlt man, so wie er nur dächte,  
Dann wär' ein edler Friede nicht mehr weit.

Der Friede naht. — Hilf, Wilson, dass er werde,  
Dass nicht der Erde Antlitz glüht in Scham!  
Dass nicht der Hader herrscht am Völkerherde  
Bis jeder abgeschöpft sich seinen Rahm.

Gleich dem Dompueur sitzt er bei grossen Tieren,  
Die beutegierig, länderlüstern sind.  
Sie sind besorgt, das Ramsch-Spiel zu verlieren;  
Italien flennt wie ein „zullend“ Kind.  
Der Tempel, drin den Frieden sie bereiten,  
Ertönt von Marktgefellsch; 's riecht nach Profit.  
Wo sind die guten Geister, die sie leiten,  
Die machen möchten einen guten Schnitt?

Das „Wehe den Besiegten!“ muss' verspüren  
Der Unterleg'ne längst; er schwindet hin.  
Der Friede naht! Weit öffnet ihm die Türen!  
Nichts trenn' in Zukunft mehr Paris-Berlin!

Ein Schauer packt die Menschheit, die entsetzte;  
Sie wartet auf ihr Heil seit Monden schon.  
Sie sah, wie man aufs neu die Messer wetzte  
Und wir ihr Leitsatz lautet: Kein Pardon!  
Als wären Irrenhüsler losgelassen,  
Wird um die Welt gewürfelt und gespielt;  
Sie sprechen Frieden und sie denken Hassen,  
Ihr Mütchen ist noch lange nicht gekühlt!

Der beeje Dietrich von Bern

### 3 Bärn

Maiensonne — nicht zu spüren, — auch kein  
Maienblumenduft: — Statt dem Maienlüfterl  
wehen — „Wise“ nur und „Saurer Luft“. — Statt  
der zarten Maienglöcklein — Regen nur und  
Maienschnee: — Auf dem Land das Vieh ver-  
hungert — und der Städter seufzt: „O weh!“

Stieflos drauen bange Wochen, — man-  
cher Magen rebelliert; — S. S. S. droht abzu-  
bauen — (was man aber gar nicht spürt), — die  
Bevölkerungszahl vermindert — täglich Stunde sich  
für Stund': — Basel hat die Mustermesse, —  
Genf hat seinen Völkerbund.

Olten liefert Aktionen — und St. Gallen  
macht Protest: — 3' Bärn nur herrschte Grabes-  
stille, — selbst am „Erstenmaienfest“. — Zürich  
liefert doch Kravalle — (Bankbeamten-Sonder-  
bund), — Schieber werden langsam alle, —  
Bärn kommt langsam auf den Hund.

Platten sitzt in Sinnenland gründlich, — Srie-  
den macht man in Versailles: — Bärn macht  
nicht mehr Weltgeschichte, — man behandelt's en  
canaïlle, — Selbst Herr Ador in Paris weilt, —  
als der Zukunfft Märchenprinz: — Wär' nicht noch  
der Bärner Märkt, — dann wär' 3' Bärn schon  
ganz — Provinz. Bärner Büss

### Unter Juristen

„Was fällt Ihnen ein, mit meiner Tochter an-  
zubündeln?“

„Ich habe sie nur ein wenig verbeiständet,  
Herr Oberrichter!“

### Monolog

Schauspieler (ein teures Hotel verlassend,  
pathetisch): Ich habe nicht umsonst gelebt!

### Unter Pensions-Bachfischen

„Unser neuer Französisch-Lehrer sollte auf  
seinen Geisteszustand untersucht werden!“

„O du mini Güeti! Da chönnt' ma lang sueche!“

„Und Pippa tanzt!“ „Das ist natürlich ein  
Druckfehler! Das wird auch so ein Pappa sein,  
der seiner Frau, wie unser Alter der Mama, auf  
der Nase herumtanzt!“

### Giftige Kleinigkeiten

Warum viele Kinder so freudlos sind? [Kind.  
Weil ihr Vater noch Sub ist und die Mutter ein

Jung gefreit, schnell gelebt, nie gespart, viel vertan,  
Tehz zieh' ich den Bolschewiki-Gut an.

Die Regierung hat uns Nummenschanz verboten,  
In der Balkansträß' böggen sie nach Noten.

Stremder Wein fehlt, hiesigen kann man nicht kaufen;  
Ich frage: Was soll man eigentlich f... n?

21. Br.

### Kleine Verwechslung

„Hächt ghört, d'r Gr-Willi-Kaiser hebi agrfö-  
get, ob er wieder hei dörf uf sy's Guet „Ca-  
dinen“!“

„Was wolt er au deete?“

„Se, goppel ga diene!“

### Rollender Rubel

Platten, unser Bolschewisse,  
Blieb mit seiner Rubelkisse,  
Mit der dick gespickten Bors  
hängen, ach, in Helsingfors.

Und die vertrackten Sinnen  
Lassen nicht so bald entrinnen  
Platten, und trotz allem Speck  
kockt der Rubelfreund im Dreck.

So und soviel Millionen!  
Ja, das Keislein tät sich lohnen,  
Hätt' man nicht den Herrn gepackt  
Und ihn selber eingefackt.

In die Brüche ist gegangen  
Platten mit den Tugendwangen.  
Doch der Platten ist nicht platt,  
Wenn er ein Malheurchen hat.

Einmal wird er wiederkehren  
Und wird uns aufs neu beehren  
Mit dem idealen Schwung  
Seiner Weltoverbesserung.

Doch die Welt würd' nur gewinnen,  
Wärd' sie bei ihm selbst beginnen.  
Über weil das un bequem  
Und nicht immer angenehm:

Sordert von den andern Platten,  
Daß sie sich die seiffen, fatten  
Bäuche abgewöhnen. (Gr  
Trag' an seinem nicht so schwer.)

Ob er noch viel Gläubige findet?  
Ob sein blederes Beispiel zündet?  
Oder ob man endlich satt  
Diesen platten Platten hat?

Wer kann's wissen, wer kann's sagen?  
Manch ein ausgepickter Magen,  
Der verdaut nach altem Brauch  
Diesen neuesten Platten auch.

Platten, unseren Bolschewissen,  
Platten mit den Rubelkissen —  
Hätten wir den Platten nicht,  
Hätten wir nicht dies Gedicht.

Gelbeticus

### Aus dem Album des Studenten Bummel

Betreibungsbeamte sind wie kleine Kinder; sie  
wollen alles haben, was sie sehen!

### Schüttelreim

Die Tante Clara hat ein Sträußlein Maierisli,  
Das freut sie mehr als eine Reihe Müsli!

### Tischgespräch

„Sie kommen mir so sympathisch vor?“  
„So? Warum denn?“

„Se, weil wir genau denselben Schnupfen  
haben!“

### Abfertigung

Sie: Nicht wahr, lieber Mann, sobald die Grenze  
wieder offen ist, so werden wir nach Capri  
fahren?

Er: So laß' doch deine Capricen!

### Gut gegeben

Frausfrau (zur Köchin): Dieser Verkehr mit  
dem hergelaufenen Kerl muß endlich aufhören,  
Kofa!

Köchin: Die Liebe höret nimmer auf, Frau  
Stadtrat, — wenigstens bei mir!

### Gedankensplitter

Ein Mann von Geist widerspricht nicht, eine  
Frau von Geist tut nichts lieber als widersprechen.

Frage erst, welche Erziehung ein Mensch ge-  
nossen, bevor du ihn verdammst.

Die Treue des Hundes ist darum so rührend,  
weil er sie nicht durch Worte, sondern durch Taten  
ausdrückt.

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine  
Brille sucht, die man dabei auf der Nase hat.

Die Redensart „Das tut mir leid“ ist die ver-  
breitetste Lüge.

Es ist oft leichter, eine glänzende Rede zu  
halten, als das rechte Wort zu finden.

Der Zweifel ist der Garg des Glaubens und  
die Wiege der Wissenschaft.

Durch die Liebe hat mancher den Verstand  
verloren, durch den Verstand mancher die Liebe.

### Strategie im Caféhäus

„Nicht so keck, mein Herr, — halten Sie sich  
gefälligst an die Demarkationslinie!“

### Literatur

Im vorliegenden Aprilheft der illustrierten Mo-  
natschrift „Die Schweiz“ bietet uns Karl Emil  
Koffmann, gestützt auf nachgelassene Aufzeich-  
nungen und Briefe der Samilie Mäscheler, ein über-  
aus sympathisches und interessantes Bild der Be-  
ziehungen Oberst David Mäschelers zu Conrad  
Serdinand Meyer. Diesem fesselnden Beitrag, den  
ein Bildnis des spätern K. K. Generalmajors  
Mäscheler aus dem Jahre 1856, da er noch Ober-  
leutnant im 10. K. K. österreichischen Feldjäger-  
bataillon war, als Kunsterbeilage schmückt, schließt  
sich eine hübsche Studie von Dr. Curt Wüest,  
„Davos in litteris“, an.